

Die Angst vorm Heim

WENN ELTERN ALT WERDEN

Irgendwann ist es so weit, dass alte Menschen sich nicht mehr allein versorgen können. Trotzdem möchten sie zu Hause leben. Pflegekräfte aus dem Ausland helfen dabei

Es ist ein Gedanke, für den man sich schämt, doch damals habe ich wirklich gedacht: Jetzt lasse ich sie einfach hier sitzen und gehe“, sagt Ingrid Poetzsch, 61. „Ich konnte nicht mehr. Ich wusste, dass meine Mutter dement ist, aber ihr Vorwurf ‚Du bestiehlst mich, du bist nicht mehr meine Tochter‘ war einfach zu viel.“ Tag für Tag fuhr Ingrid Poetzsch, Sozialpädagogin aus Westerland auf Sylt, vom Büro aus zur Mutter, kochte ihr das Mittagessen, fuhr zurück zum Jugendamt, in dem sie arbeitet, und kam nach Feierabend wieder. Seit vor sieben Jahren Ingrid Poetzschs Vater starb, baute ihre Mutter, die heute 86-jährige Mieke Brenk, immer mehr ab. Sie fällt hin, verläuft sich, isst die Hautcreme aus der Dose. Sie kann nicht mehr alleine leben.

„Bitte, lass mich hier in diesem Haus“, hat Mieke Brenk ihre Tochter in einem hellen Moment gebeten. „Mama, hab keine Angst. Wir schaffen das“, lautete die Antwort von Ingrid Poetzsch. Zusammen mit ihrem Bruder aus Berlin suchte sie eine Lösung. „Zuerst wollte ich selbst bei meiner Mutter einziehen, doch mein Mann war dagegen. Einen deutschen Pflegedienst rund um die Uhr zu engagieren ist nicht finanzierbar, und die Arbeitsagentur konnte uns auch niemanden vermitteln.“

Bis zu 10 000 Euro pro Monat muss hierzulande zahlen, wer eine Vollzeitbetreuung braucht. Jetzt zahlt Ingrid Poetzschs Familie 1400 Euro im Monat. Für Irina Oleszczywycz, ebenfalls 61, aus Bytom in Südpolen, vermittelt von der deutschen Agentur Seniocare24. Irina ist die Antwort auf eine der drängendsten Fra-

gen, die wir in Deutschland haben: Was tun, wenn die Eltern Pflegefälle werden? Derzeit sind rund zwei Millionen Deutsche pflegebedürftig, und die Zahl steigt. Schon in zwanzig Jahren werden es laut Statistischem Bundesamt rund drei Millionen sein. Gäbe es die Osteuropäerinnen nicht, würde das deutsche Pflegesystem zusammenbrechen. Ein System, in das wir jährlich 17 Milliarden Euro stecken.

Niemand will seine Eltern in irgendeinem Pflegeheim sehen oder zu Hause einsam sitzen lassen – aber sich selbst jeden Tag kümmern können die wenigsten. Seit eineinhalb Jahren wohnt Irina im Haus von Mieke Brenk. Ingrid Poetzsch hat mit ihr Deutsch gelernt und versucht selbst, ein bisschen polnisch zu sprechen. Am Anfang klappte die Verständigung nur mit einem Wörterbuch; inzwischen funktioniert sie wesentlich besser. „Irina ist ein Segen, ich wüsste nicht, was wir ohne sie täten“, sagt Ingrid Poetzsch.

Irina bringt ein Glas Johannisbeersaft aus der Küche. „Mieke, du musst trinken.“ Sie gibt ihr einen

Kuss auf die Wange. Mieke Brenk lächelt und trinkt. Zweimal pro Woche kommt ein Pflegedienst ins Haus, um die alte Dame zu baden – den Rest erledigt Irina, obwohl sie keine Ausbildung als Altenpflegerin oder Krankenschwester hat. Sie kocht, putzt, hilft beim Anziehen und der täglichen Hygiene, wechselt auch nachts mal die Bettwäsche. Irina ist da, wenn die 86-Jährige Probleme mit der Orientierung hat. Sie ist meist fröhlich, selbst wenn sie müde ist. Sie sorgt dafür, dass Mieke Brenk nicht wie viele alte Menschen Einsamkeit ertragen muss. Irina leistet Schwerstarbeit. Gabriele Osing vom Arbeiter-Samariter-Bund sieht genau darin ein Problem. „Es ist verständlich, dass man sich eine Hilfe aus dem Ausland holt; die Pflegeversicherung finanziert eine 24-Stunden-Betreuung nun einmal nicht. Aber die Frauen sind oft auch überfordert. Man sollte deshalb immer einen ambulanten Pflegedienst einbeziehen und wenigstens einmal pro Woche seine Unterstützung in Anspruch nehmen.“

Ohne Irina wäre Mieke Brenk verloren

„Komm, wir gehen ein bisschen in den Garten“, ruft Irina. Langsam, ganz langsam versucht sich Mieke Brenk aus ihrem Sessel zu heben. Sie sinkt zurück, die Kraft reicht nicht. Mit viel Hilfe klappt es. Mieke Brenk versucht, ihr Gleichgewicht zu finden, geht mit kleinen Schritten zur Terrassentür. Geduldig bleibt Irina ganz dicht bei ihr, hilft aber nur, wenn es wirklich nötig ist. „Es ist wichtig, Mieke möglichst viel selbst machen zu lassen. Sonst verlernt sie doch alles“, sagt Irina. Welcher Pflegedienst könnte das leisten? ►

LIEBEVOLLE BETREUUNG RUND UM DIE UHR



„Seit Irina da ist, geht's allen besser“

Ingrid Poetzsch, 61, hat erst versucht, sich allein um ihre Mutter zu kümmern

„Ich wüsste nicht, was ich ohne Irina täte. Auch wenn es mit der Sprache nicht ganz so einfach ist – wir sind Freundinnen geworden. Jeden Sonntag gehen wir spazieren. Wenn es nicht zu lange dauert, kann meine Mutter schon mal allein bleiben. Irina braucht auch ein bisschen Abwechslung, ihr Job ist ja ziemlich einsam. Am Anfang hatte ich natürlich Sorge, ob alles gut klappt. Schließlich muss man sich hundertprozentig auf einen fremden Menschen verlassen. Aber ganz ehrlich: So geduldig, wie sie ist, so lieb, aber auch so bestimmt, wie sie mit meiner Mutter umgeht – das könnte ich nicht. Seit Irina da ist, geht's allen besser. Im Sommer hat sie zwei Monate frei. Dann müssen wir gut überlegen, wie wir diese Zeit überbrücken. Im letzten Jahr kam in der Zeit eine andere Polin, doch mit ihr hat meine Mutter sich nicht so gut verstanden wie mit Irina.“



„Ingrid und Mieke sind meine Familie“

Seit eineinhalb Jahren lebt Irina Oleszczywycz, 61, im Haus von Ingrid Poetzschs Mutter

„Ich bin geschieden. Meine Eltern sind leider schon lange tot, meine Schwester auch, und meine beiden Söhne sind längst erwachsen. Vielleicht habe ich deshalb auch kein Heimweh. Ingrid und Mieke sind jetzt meine neue Familie. Wir feiern auch Weihnachten zusammen. Und mit der Arbeit kann ich meine kleine Rente aufbessern. Mieke hat gute Tage und Tage, an denen es ihr schlechter geht. Ich stehe morgens um 6.30 Uhr auf und mache Frühstück. Meistens gehen wir dann noch ein bisschen an den Strand. Die ersten vier, fünf Stunden der Nacht schläft sie meistens durch. In der zweiten Nachthälfte wird sie oft unruhig, steht auf, will sich bewegen, fällt aber oft hin. Ich schlafe nur sehr leicht. Das ist gut, denn so kann ich Mieke immer hören.“

„Ohne Irina wäre meine Mutter vielleicht schon tot“, sagt Ingrid Poetzsch mit bewegter Stimme.

Die Polin wohnt im ersten Stock von Mieke Brenks Haus. Zehn Monate im Jahr ist sie da, jeden Sommer fährt sie zwei Monate nach Hause. Sie hat dort als Bürokauffrau gearbeitet, ihre Altersversorgung ist winzig. Rund 1000 Euro brutto bleiben ihr von dem Geld, das Ingrid Poetzsch der Vermittlungsagentur zahlt. Viel Heimweh hat Irina nicht. Sie ist geschieden, die Söhne sind aus dem Haus. „Mieke und Ingrid sind jetzt meine Familie“, sagt Irina.

„Ich könnte den Job nicht machen“, meint Ingrid Poetzsch, als Irina in der Küche steht, um das Mittagessen zu kochen. Sie sagt es voller Bewunderung, voller Dankbarkeit. „Früher, als ich mich um alles gekümmert habe, hatte ich immer nur das Gefühl, ich frühstücke meine Mutter ab. Dank Irinas Hilfe kann ich jetzt wieder ganz anders mit ihr umgehen. Wenn sie helle Momente hat, können wir sogar richtig viel miteinander lachen.“ Mieke Brenk blickt hinüber zum Bücherregal. „Ob ich es noch mal schaffe, die alle durchzulesen?“, fragt sie. Sie wird es nicht schaffen, sie kann kaum noch einen Satz behalten. Aber es ist egal. Mieke Brenk will leben, ihre Tochter hilft ihr dabei. Und Irina. 24 Stunden. Rund um die Uhr.

EVA LEHNEN

Hilfen für zu Hause

Statt Pflegeheim – es gibt verschiedene Möglichkeiten für die ambulante Betreuung alter Menschen

- Die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) vermittelt für 1100 bis 1200 Euro pro Monat Haushaltshilfen aus Osteuropa. Sie dürfen nicht mehr als 38,5 Stunden/Woche arbeiten (max. drei Jahre) und keine pflegerischen Tätigkeiten übernehmen. Tel. 02 28/7 13 14 14, E-Mail: ZAV-Bonn.Haushaltshilfen@arbeitsagentur.de.

© 2009 Arbeitsagentur Bonn, alle Rechte vorbehalten. Die ZAV vermittelt ausschließlich ausländische Haushaltshilfen für den privaten Gebrauch. Die ZAV vermittelt keine pflegerischen Tätigkeiten. Die ZAV vermittelt keine Tätigkeiten im Bereich der Altenpflege. Die ZAV vermittelt keine Tätigkeiten im Bereich der Behindertenhilfe. Die ZAV vermittelt keine Tätigkeiten im Bereich der Jugendberufshilfe. Die ZAV vermittelt keine Tätigkeiten im Bereich der Jugendberufshilfe. Die ZAV vermittelt keine Tätigkeiten im Bereich der Jugendberufshilfe.

- Eine andere Möglichkeit erklärt Renate Förty von der Agentur Seniocare24: „Eine osteuropäische Firma entsendet eine bei ihr fest Angestellte mit einem Arbeitsauftrag in einen deutschen Haushalt und zahlt alle Sozialabgaben und Steuern im Heimatland. Mit dem behördlichen Formular E101 muss das Ganze bestätigt werden. Der Arbeitsauftrag kann leichte pflegerische Tätigkeiten (Hilfe beim Ankleiden, Waschen etc.) enthalten, medizinische Pflege ist ausgeschlossen. Meist teilen sich zwei Betreuerinnen eine Stelle. Eine Betreuerin kann maximal zwölf Monate bleiben, dann muss sie für zwei Monate in ihr Heimatland zurückkehren, kann danach jedoch zur selben Familie zurückkehren.“ Kosten: 1400 bis 1800 Euro pro Monat plus freie Kost und Logis. Internet: www.seniocare24.de.